

Schneider-Zeitung

Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe

Die „Schneider-Zeitung“ erscheint alle 14 Tage Samstags und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder kostet die „Schneider-Zeitung“ durch die Post bezogen 1 Mark pro Quartal ohne Bestellgeld.

Deutschlands
Herausgegeben vom
Zentralfvorstand.

Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Venloerwall 9. Fernsprechanruf Nr. 2 8538. — Redaktionsschluss Montags Mittag vor dem Erscheinungstag. — Inseratennahme nur durch Otto Kleine, Berlin SW. 47, Wödenstr. 67.

11. Jahrgang.

Köln, den 4. Oktober 1914.

Nummer 19.

In großer Zeit.

Zwei Monate sind jetzt verfloßen, seit die Brandtaten des Weltkrieges über die Menschheit dahimbrannt. Zehntausende von Helden haben schon ihr Blut und Leben geopfert, und noch ist kein Ende des Jüngens anzusehen. Soviel aber läßt sich heute schon urteilen, daß die hinterlistigen und hagerfüllten Feinde Deutschlands und seines Verbündeten Oesterreich-Ungarn auf Granit gebissen haben, daß ihr von langer Hand vorbereiteter und heimtückisch geplanter Ueberfall an der ergreifenden Widerstandskraft der verbündeten Zentralmächte gescheitert wird. Der bisherige Verlauf des gewaltigsten aller bisher dagewesenen Völkerkriege darf uns mit freudigem Stolz auf unsere schlagfertige Wehrmacht zu Lande wie zu Wasser erfüllen; unsere neueste schneidende Waffe in der Luft dabei nicht zu vergessen.

Was die deutsche Nation seit den schönsten letzten Zuktagen dieses Jahres geleistet hat, steht merkwürdig da in der Weltgeschichte und muß nicht nur uns und unsere Freunde, sondern die ganze Welt in Staunen und Bewunderung setzen. Wie ein Mann erhob sich das ganze deutsche Volk zur Abwehr des menschenrührigen Ueberfalls, zur Kriegerverehrung freiwilliger, beutegieriger Feinde, zur Verteidigung der Unabhängigkeit und Ehre des Vaterlandes. Im Westen wie im Osten wurde der eindringende Feind in gewaltigen Kriesschlachten aufs Haupt geschlagen und der Kriegsschauplatz mit seinen unvermeidlichen Schrecken in Feindesland gedrängt.

Mit dem Verlauf des Krieges auf den Schlachtfeldern in den zwei ersten Kampfnovaten können wir Deutsche vollaus zufrieden sein, ja — selbst optimistische Hoffnungen erfindender Menschen sind weit übertroffen worden. Trotz einer Welt von Feinden steht die Situation für unser deutsches Volk und seinen treuen Verbündeten — das kann ohne Uebertriebung gesagt werden — durchaus günstig. Dabei verhehlen wir uns keineswegs, daß noch gewaltige Anstrengungen nötig sind, noch viele schwere und schmerzliche Opfer gebracht werden müssen, bis wir die Feinde niedergedrungen und ihnen, wie Kaiser

Wilhelm zu seinen ausziehenden Garden sagte: Den Frieden diktieren können. Aber die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen, die Einmütigkeit und Erene des gesamten deutschen Volkes bürgen für den glorreichen Sieg über alle unserer Feinde.

Neben den großartigen Erfolgen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern hat sich auch der innere Organismus unseres Staatswesens in dieser schweren Zeit der Prüfung glänzend bewährt. Was die Feinde so sehr wünscht, daß sie in ihre Rechnung eingestuft hatten, nämlich Unruhmigkeit und gar Revolution im Innern, ist nicht eingetreten; im Gegenteil: eine geschlossene Einmütigkeit hat noch kein Volk der Welt in schweren Tagen so gezeigt, wie die deutsche Nation beim Ausbruch dieses ihm fribol aufgezwungenen Krieges. Das manövriert: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, hat ein militärisches und praktische Anwendung gefunden.

Ein anderer Feind unserer Feinde, insbesondere des reichlichen und beuchsternen Englands, geht dahin, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten und auf dem Weltmarkt lahm zu legen. Aber auch dieser Plan der englischen Krämerrrechnung wird eine gründliche Korrektur erfahren. Jetzt, nach dreimonatlicher Kriegsdauer, kann mit gutem Recht gesagt werden, daß die deutsche Wirtschaftskraft die Belastungsprobe dieses Völkerkrieges glänzend bestanden hat. Deutschland und Oesterreich sind die einzigen kriegerischen Staaten, die ohne Moratorium (Einstellung der Zahlungsstrafen) auskommen, die Ernährung des deutschen Volkes ist durch die Leistungsfähigkeit der einheimischen Landwirtschaft gesichert; die „menschenfreundliche“ Forderung unserer Feinde, die uns aus Hunger zu tödnen, wird ein frommer Wunsch bleiben, wie so mancher andere, der schon durch die Geschicklichkeit zerstört ist. Von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft des deutschen Volkes zeugt am deutlichsten das Ergebnis der ersten Zeichnung für die Kriegsanleihe. Ueber 1,1 Milliarden, d. h. mehr als das dreifache des ausgegebenen Leihbetrags der Anleihe, sind gezeichnet worden, ohne Mithilfe des Auslandes, ganz aus eigener Kraft. Das besagt unsern Feinden gegenüber ebensoviel wie eine gewonnenen Schlacht. Wir sind nicht nur

ein starkes, wehrfähiges Volk, sondern auch ein reiches Land geworden.

Allmählich beginnt sich auch das Wirtschaftsleben der durch den Krieg geschaffenen völlig veränderten Lage anzupassen. Durch den plötzlichen Ausbruch des Weltbrandes wurde der volkswirtschaftliche Organismus naturgemäß in seinen Grundlagen erschüttert. Manche Industriezweige wurden völlig lahmgelegt, andere erheblich beschränkt. Neben den blutigen Schrecken des Krieges tauchte das Gespenst der Massenarbeitslosigkeit auf mit seinen verheerenden Nachwirkungen. Da haben Regierung, Gemeinden und Unternehmer wie Arbeiterorganisationen eintretend zusammen gewirkt, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und ihre Folgen zu mildern. Es wäre Unrecht, zu sagen, daß diese Vortreibungen ohne Erfolg gewesen wären; mit Recht kann gesagt werden, daß es schon erheblich besser geworden ist. Gewiß, einzelne Berufsstände, auch unsere Bekleidungsindustrie, leiden andauernd unter großer Arbeitslosigkeit, aber die ergriffenen und noch bevorstehenden Maßnahmen lassen eine Besserung des Arbeitsmarktes erhoffen. Aufgabe und moralische Pflicht der Allgemeinheit ist es, für Arbeit zu sorgen, oder die Opfer der Arbeitslosigkeit in dieser schweren Zeit zu unterstützen. Unsere Gewerkschaften werden wie bisher so auch in Zukunft nicht veräumen, die Allgemeinheit auf diese Pflichten hinzuweisen und auch selbst, soweit es in ihren Kräften steht, für die Arbeitslosen zu sorgen. In dieser wie in allen anderen Fragen erweitern sich unsere Arbeiterorganisationen auch in diesen Kriegsjahren als energischer, unentbehrlicher Anwalt der Arbeiterinteressen wie des gesamten Volkswobles. Die Sorge für des Vaterlandes Existenz und Freiheit nach außen hin überlassen wir voll Vertrauen unsern tapfern Soldaten im Felde, für des Volkes Wohlfahrt im Innern würden wir die schwere Prüfung dann bestehen, wenn für alle, die arbeiten wollen und können Arbeit und Brot geschaffen wird. Zur Beruhigung kann es dienen, daß die verantwortlichen Instanzen in Staat und Gemeinde die Bedeutung dieser Frage im vollen Umfange erkannt haben. Wir können also auch in dieser Beziehung auf weitere Besserung hoffen.

Aus der Geschichte des Schneiderhandwerks in Deutschland.

Von Hilda Michel, Berlin.

(Schluß.)

Rudruckt verboten.

Nachdem wir so manches geschrieben haben, was die Schneider mit den übrigen Handwertern gemeinsam hatten, wollen wir noch einiges anführen, was das Schneiderhandwerk selbst angeht. Wie bei anderen Handwerken hießen die Gesellen früher auch im Schneiderhandwerk Knechte. Die Lehrlinge hießen Jungen und mußten drei bis vier Jahre lernen. Vieles waren in den Zunftvorstellungen Bestimmungen über die Art der Lehrlingsausbildung festgelegt, nach wieviel Lehrlinge ein Meister halten durfte, was nicht festgelegt. Nach den Zunftbestimmungen in Leipzig durfte dort im 17. Jahrhundert ein Schneidermeister nicht mehr als einen Lehrlingen oder zwei Gesellen und seinen Lehrling beschäftigen. Auch nach der Schneiderordnung von Kiel aus dem Jahre 1634 durfte ein Meister nicht mehr als einen Lehrling halten. In der Württembergischer Schneiderordnung aus dem Jahre 1685 war den Meistern sehr genau vorgeschrieben, wie sie die Lehrlinge behandeln und anlernen sollten. Es hieß darin, der Meister solle den Lehrling ernstlich zur Vertiefung des Gebets und zu fleißigen Strickarbeiten anhalten, auch sollen die Lehrlinge wirklich zur Erlernung des Handwerks und nicht zum täglichen „Hauspoffeln“, zum Holz-, Wasser- und Kindertragen angehalten werden. Weiter wurden die Meister angehalten, die Lehrlinge ausreichend zu beschäftigen, sie mit einer „ordentlichen Riegenschaft“ (Lagerstätte) zu versehen und sie nicht allzu sehr mit Schlägen und Stößen zu traktieren. Die „Vorsprechung“ geschah nach Ablauf der vorgeschriebenen Lehrzeit und nach der ordnungsmäßigen Anfertigung des Gesellenstückes. Mit der „Vorsprechung“, mit dem Uebertritt des Lehrlings in den Gesellenstand, war auch stets eine Festlichkeit verbunden, bei der die neuen Gesellen ein „Biergeld“ oder einen „Eintand“ bezahlten mußten. Während dieser Festlichkeit mußten sich die jungen Gesellen noch manchen Schabernack und manche Hänseleien gefallen lassen, und erst wenn die Festlichkeit darüber war, galten die jungen Gesellen als vollkommen ebengestuft.

Wie die Gesellen das Gesellenstück leisten mußten, so die Meister das Meisterstück. Oft war vorgeschrieben, wie

das Meisterstück beschaffen sein muß, nach welchen Kriterien es gearbeitet werden müsse und aus welchen Materialien es bestehen solle. Das Meisterstück, das die Schneider in Würtemberg anfertigen mußten, galt lange Zeit als das schwerste in ganz Deutschland. Der angehende Meister mußte es in einer besonderen Amtshaus und unter dem händigen Beisein der „Handwerksberren“ und der „geschworenen Meister“ anfertigen. Das Meisterstück oder wie es in Würtemberg hieß, das Meisterregam, bestand in der Anfertigung eines Kralkens und Pfeilerheubens, eines Ghrenstrahs für die Herren des Saals, einer „Schauhe“, wie sie adlige Kräutern am Hochzeitstage trugen. In Gittau mußte ein Schneider als Meisterstück Meider für einen Wägenbau, für eine Frau, für einen Wagner, für einen Priester und einen Franziskaner anfertigen. In Stuttgart und Ludingen hatten die Schneider als Meisterstück anzufertigen, einen Striden- und Predigerrod, einen Waghalter und Dolorettrod, eine Studentenkrone, eine Stabstiefelkleidung nach der neuesten Mode, eine Vorrechtelung und noch verschiedene andere Sachen.

Es wurden bei den Meisterprüfungen sehr wertvolle, aber sonst nicht verwendbare Sachen angefertigt, sodass den jungen Meistern große Ausgaben entstanden. Deshalb wurden öfter Bestimmungen erlassen, nach denen es verboten war, von den angehenden Meistern solche teuren Meisterarbeiten zu verlangen. Wie bei den Gesellen mit der Ablegung des Gesellenstückes und mit der Erklärung zum Gesellen eine Festlichkeit verbunden war, so auch bei den Meistern mit der Ablegung des Meisterstückes und mit dem Eintritt in den Meisterstand. Auch bei Abhaltung dieser Festlichkeit, des „Meisteressens“, hatten sich mancherlei Mißstände herausgebildet. Die zunächst ganz einfachen Festlichkeiten arteten vielfach in lange und teure Schmausereien aus, die es vielen ärmeren Gesellen unmöglich machte, Meister zu werden. Es kamen deshalb oft Verbordnungen heraus, die diese teuren Schmausereien verboten.

Wie in den anderen Handwerksberufen, so zeigten sich auch im Schneidergewerbe nach und nach Gegenstände zwischen den Meistern und dem Gesellen. Vieles kam es zu Kämpfen, die durchaus nicht auf einzelne Städte beschränkt blieben, sondern sich über das ganze Reich ausbreiteten. Viele dieser in alten Chroniken bezeichneten sozialen Kämpfe des Mittelalters erinnern beinahe an

die heutigen sozialen Kämpfe mit ihren Streiks, Ausperrungen, Boykotts und schwarzen Listen. War den Gesellen in einer Stadt von den Meistern oder von den Übrigen Unrecht geschehen oder glaubten die Gesellen, daß dies der Fall sei, so begannen sie einen „Aufstand“, oder wie wir jetzt sagen würden, sie traten in den Streik. Damit nun die betroffenen Meister keine Gesellen finden sollten, erließen die streikenden Gesellen sogenannte Kaufbriefe, in denen die Ursachen des „Aufstandes“ vom Parteihandpunkt der Gesellen aus dargestellt waren. Diese „Kaufbriefe“ gingen bei größeren Kämpfen durch das ganze Reich; in ihnen wurden die Gesellen aufgefordert, auf keinen Fall in dem in Betracht kommenden Ort in Arbeit zu treten. Die Meister und Übrigen wieder operierten mit Gegenklärungen, in denen die „aufständischen“ Gesellen boykottiert wurden. Diese Kämpfe wurden manchmal so heftig, daß sich selbst Kaiser und Reichstag einmischten. Nicht selten gingen die Gesellen aus diesen Kämpfen als Sieger hervor, denn sie hatten eine gute Organisation und hielten sehr stark zusammen. Sehr viele Kämpfe entstanden wegen des „blauen Montags“. Da die Arbeitstage der Gesellen in damaliger Zeit sehr lang war und da außerdem der Aufenthalt auf der Straße und in Gasthäusern nach 9 Uhr abends verboten war, so hatten die Gesellen oft sehr wenig Zeit, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Sie beanpruchten deshalb einen freien Montag. Der „blaue Montag“ der mittelalterlichen Handwerksgefallen muß deshalb mit anderen Augen angesehen werden, als es heute gegenüber dem „blauen Montag“ angedacht ist. Jedenfalls war es durchaus nicht nur ein Tag des Lebens und Bummelns, sondern es wurden dabei auch wichtige Angelegenheiten der Gesellen erledigt. Häufig mußten sich nun auch die Meister dazu verstehen, den „blauen Montag“ als ordnungs- und regelmäßige Einrichtung anzuerkennen oder ihn wenigstens stillschweigend zu dulden. Gegen Gesellen, die sich einem „Aufstand“ nicht angeschlossen, wurde von den Streikenden sehr wenig sanft verfahren, sie wurden nirgends als „ordentlicher Handwerksburche“ betrachtet und fielen sie in die Hände der Streikenden, so erging es ihnen sehr schlecht. Im Allgemeinen war also auch das mittelalterliche Handwerksleben nicht so idyllisch, wie es wohl jetzt angenommen wird. Auch damals gab es bereits Mißstände und Kämpfe aller Art und auch das Schneiderhandwerk der Vergangenheit blieb von ihnen nicht verschont.

Lebensmittelteuerung.

Der Krieg hat auf die Lebensmittelversorgung, insbesondere auf die Preisgestaltung einen tiefen Einfluß ausgeübt. Wegen der Verknappung mit den notwendigen Rohstoffen braucht sich das deutsche Volk vorwiegend keine Sorgen zu machen. Die Getreide Vorräte sind reichlich und gut eingebracht. Die Versorgungslage unserer Landwirtschaft kann uns auch für die nächste Zukunft durch aus beruhigen. Angehts dieser Lage ist es aber weniger erfreulich, daß die Preise für Lebensmittel seit Ausbruch des Krieges erheblich gestiegen sind. Abgesehen von den in den Preisverleihen in den ersten Kriegstagen ist im allgemeinen eine empfindliche Steigerung der Lebenshaltung der breiten Volksschichten eingetreten, die um so schlimmere Folgen haben wird, da das Einkommen der Arbeiter infolge Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzungen ganz erheblich gesunken ist.

Eine vom Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften veranlaßte Umfrage bei den Ortsstellen des öffentlichen "Zentralblatt" Nr. 19 zeigt in ihrem Ergebnis, daß die notwendigen Warenbedarfsmittel in der Zeit von Ende Juni bis Ende August beträchtlich teurer geworden sind. Das trifft vor allem bei den Roh- und Hauptpreisen zu. Fast durchweg betrug die Erhöhung 20 bis 25 Prozent, selten weniger, häufiger aber noch mehr. So liegt beispielsweise der Preis für 1 Pfund Weizenmehl in Ludwigsdorf von 18 auf 25 Pf., Münster i. W. von 17 auf 25, Montabaur von 17-20 auf 27-30, Dresden von 22 auf 28, Schwabmühl von 18 auf 25, Gießen von 18 auf 24, Eisenach von 20 auf 25, Neudammhausen von 18 auf 25, Leipzig von 18 auf 24, Mannheim und Heidelberg von 19 auf 25, Kiel von 20 auf 27, Aachen St. Anton von 28 auf 35, St. Töns von 17 auf 25, Hannover Linden von 18 auf 25, M. Mühlbach von 19 auf 25, Bochum von 16 auf 25, Paderborn von 20 auf 26, Bielefeld von 18 auf 25 etc. In steigender Weise ist nicht nur der Preis für Weizenmehl und Backwaren aus Weizenmehl gestiegen, sondern auch für Roggenmehl und Roggenbrot. Abgesehen von einer geringen Preissteigerung ist eine solche Erhöhung der Preise für Roggen weniger im Maße. Da wie vom Beginn der heimischen Kambodscha Heber stetig an Roggengetreide haben. Die Ausfuhr ist zur Zeit natürlich gestoppt. Die diesjährige Ernte war gut, und somit fehlt jede Begründung für die Preissteigerungen auf Roggenbrot.

Das gleiche läßt sich auch bezüglich der Steigerung der Fleischpreise sagen. Die Viehpreise haben in Folge des Krieges nicht angezogen, im Gegenteil: Schweine sind seit Jahren nicht so billig verkauft worden, wie gegenwärtig. Trotzdem haben sich die Metzger nicht gescheut, die Fleischpreise noch zu erhöhen. Bei der vorhin erwähnten Umfrage wird fast aus allen Orten eine Erhöhung der Fleischpreise berichtet. Aufschrei ist in den meisten Orten um 5, 10, 15 Pfg., hier und da noch mehr gestiegen. Eine Anzahl von Fragebogen kann aber auch ein Gleichbleiben der Preise berichten, einige ländliche Gegenden an der holländischen Grenze teilen sogar eine Ver-

senkung der Preise mit. Leider sind dies nur die beschränkten Ausnahmen, denn auch andere mit enormen Preissteigerungen entgegen zu sehen. So z. B. Montabaur mit einer Erhöhung von 80 auf 110 bis 120 Pfg., Leipzig von 90 auf 110 Pfg. Erheblich größer sind die Erhöhungen beim Schmalz, welches gerade hier mit allenhöchsten benötigt wird. Aber die Schmalzsteigerungen hatten die Preise hoch. Es seien hier nur einige Beispiele von Preissteigerungen herauszuheben. In dem Zeitraum von Ende Juni bis Ende August lag der Preis für Schmalz durch pro Pfund in Dresden von 70 auf 90 bis 100 Pfg., Montabaur von 80 auf 100, Eisenach von 70 auf 85, Köln Linden a. d. Saar von 70 auf 90, Leipzig von 100 auf 140, Angermünde von 70 auf 100 bis 100, Montabaur von 70 bis 80 auf 100 Pfg. Höchst ist die Ernte, von denen eine Steigerung um 10 Pfg. gemeldet wird, während die Ernte schon zu gutem Ende ist, so keine Erhöhung eingetreten ist. Im Zusammenhang beträchtlich höher sind die Preissteigerungen für Speck, wovon nur ein Beispiel berichtet wird. Die meiste hier: Vorpommern von 80 auf 100 Pfg., Mecklenburg von 70 auf 90, Bremen von 60 auf 100, Aachen, Bonn, Bielefeld, Aachen a. d. Saar, Bielefeld und Paderborn von 80 auf 100, Montabaur und Kiel von 60 auf 80, Eisenach von 100 auf 115, Emden von 80 auf 100 Pfg. etc. Auch bei Speck sind die Steigerungen um 10 Pfg. am häufigsten gemeldet.

Für den Hausmann kann nur durch energisches Eingreifen der Behörden vorgebeugt werden, nicht in vor dem Nach- und Nachbedarf getrockneten, praktischen Verbrauchsmitteln.

Auch Kartoffeln und Hülsenfrüchte sind im ersten Augenblick im Preise gestiegen, ebenso Salz. Es liegen hier Preissteigerungen von 20, 20 Prozent und noch mehr vor.

Das alles deutet ganz empfindlich auf die Lebenslage der breiten Volksschichten. Deshalb ist es eine äußerst wichtige Aufgabe unserer Arbeiterorganisationen, bei Lebensmittelversorgung während des Krieges besondere Aufmerksamkeit zu schenken und allen Auswüchsen in der Preisgestaltung entgegen zu treten. Von den denselben Gewerkschaften ist das am besten dadurch geschehen. In einer öffentlichen Kundgebung vom 1. August hat der Vorstand des Verbandes gegen gewinnlose Preissteigerungen Protest erhoben und die zuständigen Behörden zum Eingreifen aufgefordert. Überdies wurden die Ortsstellen öffentlich sowie durch Kundgebungen aufgefordert, an den einzelnen Orten in gleichen Sinne an die Behörden heranzutreten, was auch an vielen Stellen mit Erfolg geschehen ist. Außerdem ist durch das Generalsekretariat und aus mehrfachen Arbeiterorganisationen eine Eingabe an das Handelsministerium gemacht worden mit dem Verlangen, die behördliche Aufsichtung von Höchstpreisen nicht auf den Großhandel zu beschränken, sondern auch auf den Großhandel auszudehnen, was zum die eintägige Maßnahme in manchen Fällen verhängnisvoll gewesen wäre. Einige Tage nach dieser Eingabe ist dann auch von der Regierung bekannt gemacht worden, daß die gesetzlichen Bestimmungen betreffs Höchstpreisen auch für den Großhandel zur Anwendung gebracht werden können. Auch hat das Generalsekretariat die erwähnte Umfrage bei den Ortsstellen veranlaßt und das Ergebnis in der Gewerkschafts-Presse im Sinne und Interesse der Arbeiterklasse veröffentlicht.

sekretariat die erwähnte Umfrage bei den Ortsstellen veranlaßt und das Ergebnis in der Gewerkschafts-Presse im Sinne und Interesse der Arbeiterklasse veröffentlicht.

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Wahrt Euch durch pünktliche Beitragserhebung Euer Rechte an den Verband. Aber mit jenen Beiträgen, die im Rückstand befinden, hat keinen Anspruch auf Unterzählung der Beiträge.

Bei dem Erscheinen dieser Nummer ist der 10. Wochenbeitrag für 1914 fällig, worauf wir unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen.

Der jährliche Beitrag wird die Gewerkschaft erhöht, hat in Arbeit stehende männliche Mitglieder einen Beitrag von 10 Pfg. und für weibliche von 5 Pfg. pro Woche zu erheben.

Mitglieder und Mitgleidinnen! Sorgt für die Aufrechterhaltung des Verbandes während des Krieges. Die Verbandsangelegenheiten dürfen in den Kriegstagen nicht ruhen. Nicht nur als in Arbeit stehenden Mitgliedern, sondern auch den in Arbeit stehenden Mitgliedern, die sich durch ihre Beiträge an der Unterhaltung des Verbandes beteiligen und insbesondere an der Unterhaltung der Arbeiterkassen beteiligt sind.

Die Unterhaltung der Arbeiterkassen der Gewerkschaften ist so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Während der Kämpfe der Ortsvereinigungen ist es notwendig geworden, daß die Kassen der Ortsvereinigungen nicht nur die Beiträge der Mitglieder zu erhalten haben, sondern auch die Beiträge der Mitglieder zu erhalten haben, die während der Kämpfe ihre Beiträge zahlen. Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Arbeitslosenmärkte kommen in unserem Verbande immer zur Verwirklichung. Die Arbeiter in den Kriegstagen sind in den letzten Wochen, in welchen die Arbeitslosigkeit am stärksten ist, mit dem Arbeitslosenmarkt beschäftigt. Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

Die Kassen der Ortsvereinigungen sind so wichtig, so wichtig ist, der Arbeiter die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die Unterhaltung der Kassen notwendig ist, um alle eingezahlten Beiträge zu erhalten.

F. Zwicky Wallisellen bei Zürich
liefert bekanntlich das Beste in
Realen und Schappe
Näh-Knopfloch- und Maschinen-Seiden.
Alle Aufmachungen.

Ehre
ihrem Andenken!
Auf dem Felde der Ehre fiel unser treues Mitglied
Ludwig Reif.
Ein dankbares Andenken bewahrt ihm die
Zahlfelle München.

Nachkölner werden
Schneider f. Zivil u. für Militäruniformen gesucht.
Anfragen an die Geschäftsstelle des Verbandes.

Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule Hannover
Fachklasse im Zuschneiden für Schneider
Unterricht: Sonntag vormittags, Schulgeld 4 Mark halbjährlich.
Näheres durch die Schuldirektion, Hannover, Feuerweg 3A

Arbeiter-Hosenstoffe
direkt von der Fabrik
H. Schombert
Weidmarthain
H. S. 35 bei
Verdenbach (Oberhessen).
Proben franco. Vertreter gesucht.

Kollegen!
Wagt auch während des Krieges den Arbeitsnachweis und wendet euch in Bedarfsfällen an die Zentrale oder Bezirksleitungen.

Verbandsnachrichten.
Zur Vermeidung der unangenehmen Mitgliedererwartungen unseres Verbandes wegen der heutigen Zeitungsbindung ausgesprochen. Die Ortsvereinigungen sollen den Mitgliedsbeitrag pünktlich auszahlen und aufbewahren, wobei der Mitgliedsbeitrag vom 1. Oktober zugrunde zu legen ist. Das gewöhnliche Material ist für die nächste Zeit der Zeitung bereitgestellt.
Von verschiedenen Seiten werden Klagen laut, daß die Zeitschrift nicht eingegangen ist. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht nur allein die Geschäftsorganisationen den Zustand vertritt, sondern auch die Arbeitergewerkschaften (auch der Frau); ihre Mitglieder zur Einhaltung der Zeitschrift angefordert haben.
Weder die Zeitungsabgaben, sowie Arbeitslosigkeit der Mitglieder wollen die Zeitschriften eingehend berichten.
Die in Nr. 18 der Sch.-Ztg. bekanntgegebene Unterstufung wird nur bei außerordentlichen Fällen gewährt. Die Unterstufung ist jedoch, daß alle arbeitslosen Mitglieder und alle Angehörige der Kriegsteilnehmer ein Anrecht auf die Unterstufung haben. Es brauchen somit nur Fragebogen von solchen Personen ausgefüllt zu werden, die glauben, ein Anrecht auf die Unterstufung zu haben und ihre Anträge auch unter Frage 12 des Fragebogens begründen können. Genaue Anweisungen sind an die Ortsvereinigungen durch besondere Rundschreiben ergangen.
Der Zentralvorstand
J. A. A. Schwarzmann.

Hirsch'sche Schneider-Akademie
Berlin, Rothes Schloss 2.
Prämiiert Dresden 1874. — Berliner Gewerbe-Ausstellung 1870.
Goldene Medaille Frankreich 1897. — Goldene Medaille England 1897.
Gründet, älteste und besuchteste Fachlehranstalt der Welt.
Geprundet 1869. — Über 88000 Schüler ausgebildet. Tages- und Abendkurse von 20 Mark an.
Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Skizzenzeichnen, Handelswissenschaft.
Stellensuchenden kostenlose Empfehlung. Prospekte gratis. Seit 1895 Inhaber Gromeyer & Co.
Besondere für Redaktion und Verlag H. Schwarzmann, Köln; für den Inseratenteil O. Kleine Berlin SW 47, Wilmersstr. 67; Druck Köln-Gesellschafts-Druckerei.

Mayfair Fashions Zuschneide-Akademie
Wer das Zuschneiden zu erlernen beabsichtigt und sich nicht den soeben erschienenen Prospekt der M. F. Z. A. senden läßt.
dem fehlt es an Umsicht!
Deutsche Filiale Hannover, Langlaube 50.